

Ein Westfale entdeckte die südlichste Nilquelle

Der Hagener Burkhard Waldecker als Ethnologe und Kartograph in Afrika

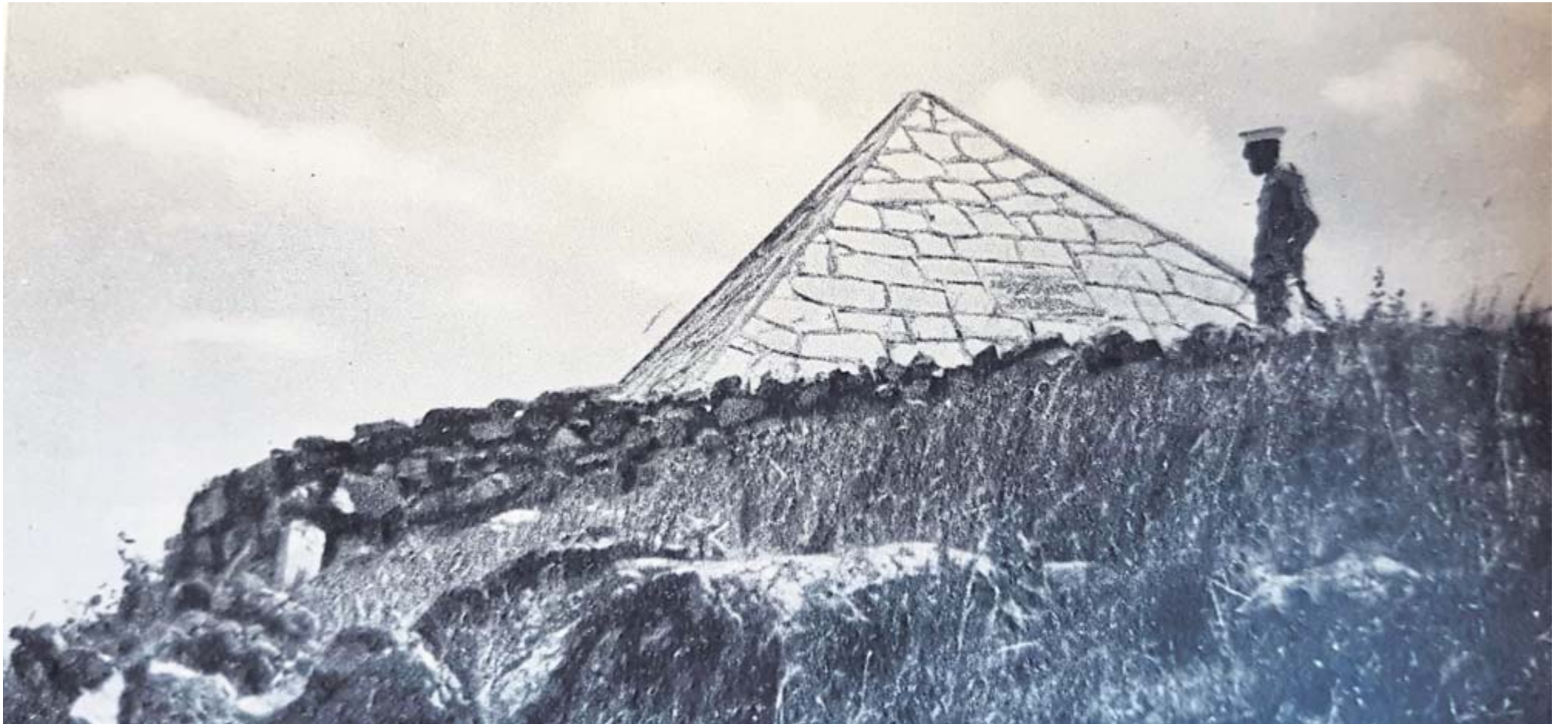
VON FABIAN FECHNER

Wehringhausen, ein Stadtteil Hagens, in der Buscheystraße 46. Ein grau gestrichenes Mietshaus nimmt sich zwischen Gründerzeit- und Jugendstilfassaden eher unscheinbar aus. Nichts weist darauf hin, dass hier in den 1920er Jahren Burkhard Ludwig Waldecker wohnte. Er hatte sich an der Berliner Universität beurlauben lassen, um seine Doktorarbeit über den Völkerbund, den Vorläufer der Vereinten Nationen, in Ruhe fertigzuschreiben. Auch als er 1929 seine Arbeit einreichte und erfolgreich verteidigte, wies noch nichts darauf hin, dass es ihn schon bald auf einen anderen Kontinent verschlagen würde – doch alles der Reihe nach.

Waldecker wurde am 21. August 1902 in das Hagener Bildungsbürgertum hineingeboren, als Sohn eines Oberlehrers der Oberrealschule. Sein Lebenslauf, den er 1929 für das Promotionsverfahren einreichen musste, liest sich als Wechselbad der Interessen und Neigungen: Infolge des Weltkriegs beeindruckten ihn vor allem große Strategen und Staatenlenker wie Napoleon. Bald danach bestimmte vor allem die Musik seine Freizeit, vor allem die Werke von Bach, Brahms, Wagner und Carl Maria von Weber. In einem schwärmerischen Grundton erinnerte er sich im Lebenslauf an den einstigen Entschluss, „Pianist und Dirigent, vielleicht sogar Komponist zu werden“.

Mit 18 Jahren sah er sich schlagartig zur Literatur hingezogen, was er rückblickend mit einer musikalischen „Übersättigung“ erklärt. Auf dieser Welle nahm er 1921 in Bonn ein literarisches Studium auf, das ihn von einer mystischen Romantik hin zu altordischen Epen führte. Da in diesen Jahren die Berliner Universität führend bei der Erforschung der altgermanischen Mythologie war, wechselte Waldecker schon im zweiten Semester dorthin. Er begnügte sich nicht mit Buchwissen, sondern wollte auch neue Kenntnisse forschend erlangen: „So sammelte ich z. B. in den Sommerferien des Jahres 1922 im Bezirk Tannenbergl in Vorarlberg fast alle dort überlieferten Sagen in Mundart, wobei ich viele interessante Feststellungen über das Wesen der Volkssage und über das Fortleben und Aussterben der altgermanischen Mythologie machen konnte.“

Nach diesen frühen Bemühungen und der weiteren Vertiefung in die deutsche und französische Literatur des Mittelalters ereichte ihn in mitten der Hochinflation 1923 ein pragmatischer Ruck. Mit Rücksicht auf einen späteren Brotberuf nahm er das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften auf. Drei Universitätswechsel später – über Münster wieder nach Bonn,



Eine Steinpyramide errichtete Burkhard Waldecker oberhalb der Stelle, an der er 1937 unter Dutzenden Kandidaten den südlichsten Quellfluss des Nils identifizierte und kartographierte. Zunächst nur ein Rinnsal mit dem Namen Kasumo, wechselt er den Namen zu Gasenyi, Kigira und Luvironza, bevor er nach 110 Kilometern in den Ruvuvu mündet. Das Foto stammt aus dem letzten belgischen Kolonialatlas von 1955

FOTO: FECHNER/DERNKINDEREN, ATLAS DU CONGO BELGE



Burkhard Waldeckers Porträt, das einzig bislang bekannte, stammt aus dem Roman „Capita Nili“ des sauerländischen Afrika-Missionars Friedrich Stracke.

dann Berlin – war in ihm der Entschluss gereift, dass er nicht zum Juristen gemacht sein, und die begonnene juristische Doktorarbeit siedelte er dann doch in der Philosophischen Fakultät an, um methodisch freier zu sein.

Als Korrespondent in der Türkei

Beim Verfassen der Doktorarbeit zum Thema „Die Stellung der menschlichen Gesellschaft zum Völkerbund. Versuch einer Darstellung des Kampfes um die Weltorganisation“ zeigte sich erneut Waldeckers Begeisterungsfähigkeit. Er reiste 1925, 1926 und 1928 zu den Völkerbundsversammlungen nach Genf. In Reichsaußenminister Gustav Stresemann (1878-1929), durch dessen Verständigungspolitik das Deutsche Reich dem Völkerbund beitreten konnte, sah Walde-

cker sein großes Vorbild. Das Ziel der Doktorarbeit war hoch gesteckt: Waldecker wollte darlegen, wie die verschiedenen Generationen, Völker und Mächte, Parteien, Berufsstände, Religionen sowie historische und zeitgenössische Individuen zum Völkerbund und früheren Formen der Weltorganisation stehen. In der Öffentlichkeit wurde seine Arbeit zum hochaktuellen Thema wohlwollend aufgenommen, dafür sprechen zahlreiche gute Rezensionen. Allerdings hatte Waldecker nur schlecht bestanden, mit der Note „genügend“. In den Promotionsunterlagen kommt recht unverhohlen zum Ausdruck, dass die akademischen Gutachter den Doktoranden Waldecker für unbelehrbar hielten.

Bald nach der abgeschlossenen Doktorarbeit packte Waldecker das Reisefieber. Die Türkei zog in jenen Jahren zahlreiche Wissenschaftler, Journalisten, Stadtplaner und Architekten aus ganz Europa an – der junge Staat hatte sich nämlich ein ambitioniertes Europäisierungsprogramm auferlegt. In Artikeln mit den Titeln „Die Türkei einst und jetzt“ und „Ankara. Der Weg in die neue Türkei“ berichtete Waldecker in der deutschen Tagespresse im Herbst 1934 von seinen Erfahrungen.

Im Jahre 1935 wanderte Waldecker aus politischen Gründen nach Belgisch-Kongo aus. Seine genauen Gründe sind kaum zu fassen. In einem Nachruf auf Waldecker ist rückblickend allgemein erwähnt, dass er „Hitlerdeutschland“ verlassen habe. Ein Anhaltspunkt für Waldeckers politische Stellung ist seine geradezu stürmische Verehrung des Reichsaußenministers Gustav Stresemann, dessen politisches Erbe den nationalsozialistischen Machthabern ein Dorn im Auge war. Waldecker hatte sich nun vorgenommen, die südlichste Nilquelle als die eigentliche Quelle des Flusses zu finden und festzulegen. Gemeinhin akzeptiert war die Entdeckung des britischen Forschers John Speke von 1858, der beim Ausfluss des Nils aus dem Viktoriasee die Nilquelle definierte. Andere Forscher gingen weiter und untersuchten die Zuflüsse des Sees. Manche nahmen den längsten Zufluss oder die wasserreichste oder höchstgelegene Quelle als wahrhaftigen Ursprung des Flusses an – und Waldecker eben die südlichste, also diejenige, die von der Mündung des Nils am weitesten entfernt ist.

Vier Monate lang geforscht

Dieser Inschrift ist zu verdanken, dass die Errichtung der Pyramide mit einem gewissen „Dr. Burkhard Waldecker“ verbunden wird. Deshalb wird in einigen TV-Dokumentationen und Zeitungsartikeln zum Thema „Nil“ zwar der Name „Walde-

cker“ erwähnt, doch wird er keinesfalls mit Westfalen in Verbindung gebracht, da weitere Hinweise zu seiner Person am Ort fehlen.

Waldecker selbst veröffentlichte keinen ausführlichen Bericht. Was wir wissen, stammt vor allem aus der Feder eines befreundeten Missionars, des Sauerländers Friedrich Stracke (1889-1967). In einer detaillierten Schilderung, die er 1952 im Jugendbuch „Capita Nili. Roman einer uralten Frage“ aufnahm, beschreibt Stracke, wie er 1938 einen ärmlich gekleideten Waldecker am Tanganyikasee traf. Zehn Jahre nach der Begegnung reiste Stracke auf den Spuren Waldeckers selbst zur Nilquelle. Er erreichte sie am 19. Januar 1948. Dort konnte er von den Einheimischen in Erfahrung bringen, dass Waldecker vier Monate lang in der Gegend gewesen war. Ein Mann berichtete laut Stracke über den Bau der drei Meter hohen Pyramide: „Dort hat er [Waldecker] gehaust in der Hütte eines Schreibers, ohne Boy, mit seiner Bettstelle und zwei Kisten. Dort hat er die Steine geholt: die paßten immer an den gewollten Platz: So genau hatte er gemessen. Dort hat er mich am Arm gepackt: Ich sollte ihm Essen kochen; ich aber bin davongelaufen.“

Erst wußten wir nicht, was er wollte, denn er sprach nur Kiswahili. Als wir es wußten, kam uns alles so sonderbar vor. Meist mußte er selbst zugreifen. Er hat sich arg geplatzt und viel dabei gehungert. Zwei Wochen lag er schwer krank in seiner Hütte. Er hatte auch nicht viel Geld, seinen Unterhalt zu bezahlen. Seine dreißig Arbeiter konnten sich schwer mit ihm einigen über den (frühen) Feierabend. Sonst aber war er aber ein friedliebender Mensch, der niemand zur Last fallen wollte. Erst haben wir ihn mißachtet, dann angestaunt, zuletzt geliebt. Sein sonderliches Haus ist zweimal eingestürzt. Jetzt wird es ewig halten! Er selbst ist verschwunden auf Nimmerwiedersehen!“

Was war in der Zwischenzeit mit Waldecker passiert? Seinen guten Beziehungen zur belgischen Kolonialverwaltung hatte er zu verdanken, dass er während des Zweiten Weltkriegs als Deutscher nicht interniert wurde. Ab Januar 1943 konnte er sogar für die belgische Kolonial-

verwaltung arbeiten: Aufgrund seiner breiten Kenntnisse und Studien war er als Assistent des Kurators am Musée Léopold II in Elisabethville (heute Lubumbashi) im südlichen Belgisch-Kongo tätig. Er klassifizierte vor allem ethnologische Artefakte. Außerdem konnte er (auf Französisch) in Fachzeitschriften und in populären Magazinen veröffentlichen, beispielsweise zur mündlichen Überlieferung im Kongo – wir erinnern uns an seine Vorarlberger Versuche. Kurz vor Kriegsende gelang es ihm, die belgische Staatsangehörigkeit nach Kolonialstatut zu erlangen.

In belgischem Kolonialdienst

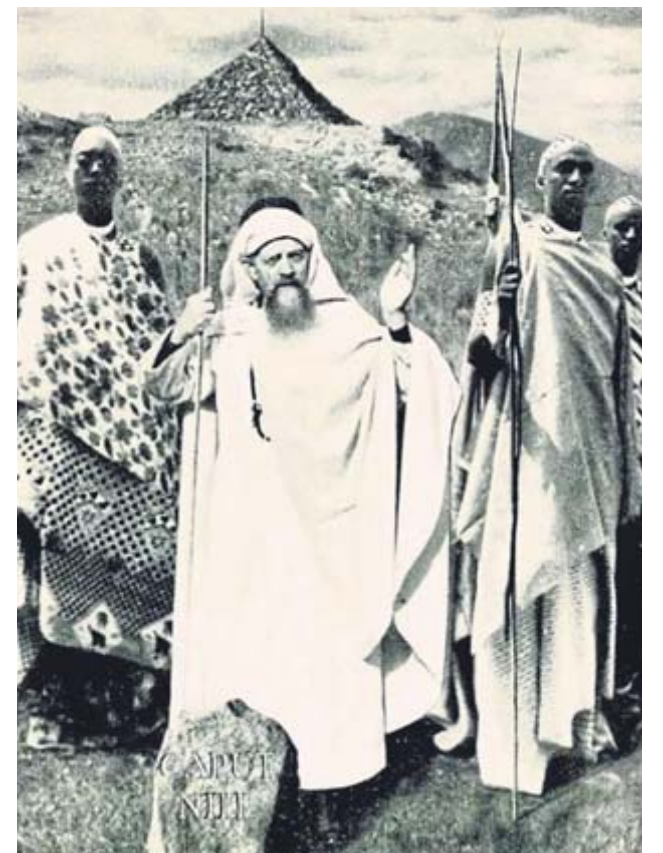
Belgisch-Kongo wurde im Juni 1960 als Demokratische Republik Kongo (von 1971 bis 1997 als Zaire bezeichnet) unabhängig. Trotz Bombardements während der Kongo-Krise änderte sich im Musée Léopold II strukturell wenig. Weiterhin arbeitete belgisches Personal dort, das vom belgischen Staat bezahlt wurde. Auch Waldecker behielt seine Anstellung. Er sollte sogar zum Konservator befördert werden, doch bei einem Italienurlaub im Spätsommer 1964 verliert sich seine Spur

in den Abruzzen am Gran Sasso. Die genauen Umstände seines Todes sind ungeklärt, sein Leichnam wurde nie gefunden.

Was erinnert heute an Waldecker? Durch die Grenzziehungen während der Unabhängigkeit kam die Waldeckersche Nilquelle 1962 an Burundi. Für den dortigen Tourismus ist die Waldeckersche Definition der südlichsten Nilquelle bedeutsam, da es Burundi so gegen „konkurrierende“ Nilquellen in Uganda und Ruanda aufnehmen kann. So kam es, dass Waldecker 1970 gleich auf zwei burundischen Briefmarken geehrt wurde.

Die Pyramide ist ein bekanntes Touristenziel. In seiner Heimatstadt Hagen war Waldecker bis vor wenigen Monaten ein völlig Unbekannter. Er wird jetzt allmählich in einer regionalisierten Kolonialgeschichte verortet, welche die alltägliche Verquickung kolonialer Denkmuster aufzeigen will. Einige Kenntnisse wurden an der Fernuniversität in Hagen am Lehrgebiet „Geschichte Europas in der Welt“ erarbeitet.

Waldeckers Geburtshaus wurde in einigen Stadtführungen und auf Vorträgen erwähnt. Die „Waldecker Straße“ in Hagen weist allerdings auf die hessische Stadt Waldeck.



An Waldeckers Pyramide ließ sich Anfang der 1950er Jahre Friedrich Stracke fotografieren. FOTOS (2): STRACKE, CAPITA NILI



Mit einer Briefmarke erinnerte die Republik Burundi 1970 an Waldecker und seine Entdeckung der südlichsten Nilquelle am Mont Gikizi.

FOTO: FECHNER/FERNUNI HAGEN